

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

**Begruß-Geblüh**  
vierteljährlich für Dresden  
bei täglich zweimaliger  
Ausgabe (sonntags ausgenommen)  
2,50 M.  
durchauswertige Komposition  
bis 2,50 M.  
Bei einmaliger Ausgabe  
durch die Post 3 M.  
W o s t e n s : Österreich-Ungarn 3,45 Kr.,  
Schweiz 1,50 Frs.,  
Niederlande 7,17 Fls.,  
Rachdruck nur mit  
besonderer Genehmigung  
erlaubt. — Dresden  
Haupt-Verlag. —  
Anzeigen-Verträge  
werden nicht bewirkt.

**Angeriger-Zarif.**  
Kontingente von Zeitungs-  
nummern bis 1000.  
3 Wochentage  
Wochenzeitung bis zum  
11 bis 1/2 Uhr. Die  
einzelnen Zeitungen (etwa  
8 Wochen) 20 Pf., die  
zweimalige Zeitungen  
20 Pf., die dreimalige  
30 Pf., die vierteljährliche  
1,00 M. Familien-  
Nachrichten aus Dresden  
bis einleit. Zeitungen  
25 Pf. — In Nummern  
nach dem Namen und  
Beitragenden erlöbter  
Zarif. — Auswärtige  
Aufträge nur gegen  
Vorauszahlung. —  
Jedes Beiblatt 10 Pf.

**Lebeck's** für Feinschmecker

Fondant-Chocolade	per Tafel 50 g
Rahm-Chocolade	
Bitter-Chocolade	
Cacao per 1/2 Kg. Dose	2,40 M.
Dessert per Carton	2,3 v. 4 M.

Marke: Dreieck.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.  
Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 25241  
Nachstansschluß: 20011.

Hauptgeschäftsstelle:  
Marienstraße 38/40.

**Rabenauer Sitzmöbel** Musterlager  
Dresden-A., 3 Amalienstraße 3  
Stühle und Sessel jeder Art.  
Klubsessel — Korbmöbel aus Peddigrohr.

*Vorzuglich für*  
**gummiflexiblen**  
mit Kautschuk.  
E. Böhm's  
rother Gartenschlauch.  
Telefon 13894.  
E. Böhm, Bismarckstraße 11, Dresden

**Braut** und Möbel aller Art  
in neuzeitlichen, aparten  
Geschmacksrichtungen können Sie  
äußerst vorteilhaft in der  
**Dresden-Wilsdruffer Möbel-Zentrale**  
Inh.: Ernst Krause, Wollinerstr. 7, Ecke Palmstr. o. Tel. 12616.

**Friedr. Greiff & Sohn**  
Georgplatz 9, gegenüber der Kreuzschule

**Tuchhandlung**

**Grosses Lager in besten deutschen und englischen  
Qualitäten für Anzüge, Paletots und Hosen in allen modernen Farben.  
Erprobte Qualitäten in blauen Kinder-Cheviots. Damen-Kostüme.**

### Für eilige Leser am Donnerstag morgen.

Die Zweite Kammer nahm den Antrag auf Er-  
richtung einer Amtshauptmannschaft in Verbau an.  
Lehnte die Amtshauptmannschaft Kue ab und erledigte noch  
eine größere Anzahl Etatartikel.

Im Ständehaus fand gestern ein parlamenta-  
rischer Abend statt.

Der Reichstag lehnte gestern die Forderung für den  
Neubau des Militärkabinetts ab, lehnte die Beratung des  
Kolonialetats fort und erledigte den Etat für Kamerun.

Der badiische Kultusminister erklärte wiederholt, daß  
die Regierung nicht imstande sei, einer Aufhebung des  
Besetzungsgesetzes zuzustimmen.

Die erste ordentliche Generalversammlung der  
„Deutschen Volksversicherung“ fand gestern im  
Reichstagsgebäude zu Berlin statt.

Die neugegründete Deutsche Weltwirtschaft-  
liche Gesellschaft zu Berlin hielt im preussischen Ab-  
geordnetenhaus ihre erste Tagung ab.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordneten-  
hauses bewilligte 500 000 Mark als erste Rate für ein neues  
Abnialisches Opernhaus in Berlin.

Ein ökonomisch-ungarisches Geschwader  
wird in Malta den Besuch der englischen Mittelmeer-  
flotte in Triteh, Pola und Trieste erwidern.

Das Pariser „Journal“ meldet gerüchtheilte, daß ein  
Besuch des Zaren Nikolas in Paris für den  
Oktober zu erwarten sei.

Das Dekret Guertias, wonach jeder Handels-  
verkehr mit den Vereinigten Staaten ausführt, wurde  
aufgehoben.

Wetterausgabe der amtl. sächs. Landeswetterwarte:  
Südwestwinde; meist heiter; warm; meist trocken, aber  
Gewitterneigung.

### Deutsche Wehr und Wehrverein.

Zum Abschluß der Militärdebatte im Reichstage.

Der Zufall will, daß die Verhandlungen des Reichs-  
tages über den Etat der Wehrverwaltung, die am Dienst-  
tag ihren Abschluß fanden, ungefähr in dieselbe Zeit fielen,  
in der in verschiedenen Teilen Deutschlands die  
Veranlagungsbescheide über den Wehrbeitrag der  
Beitragspflichtigen ausgingen. Offenbar ist dieser Um-  
stand den demokratischen Parteien, dem Zentrum an der  
Spitze, nicht genügend zum Bewußtsein gekommen; andern-  
falls hätte es an einer ausreichenden Erklärung dafür, daß  
diese Parteien heftige Angriffe gegen ein Inkritat richten  
konnten, dem sie erst vor einer Anzahl von Monaten, mit  
ganz besonderem Eifer die sozialdemokratische Fraktion,  
durch Anwendung einer außerordentlichen Beihilfe von  
weit über 1000 Millionen Mark eine Vertrauensfundgebung  
allerersten Ranges haben zuteil werden lassen! Oder sollte  
etwa diese Einsicht preisgegeben sein zugunsten des Stand-  
punktes, daß man „für sein Geld“ auch reden dürfe und  
müsse? Dann hätten wenigstens die Herren „Genossen“ ganz  
wider Recht und Billigkeit das große Wort geführt, denn  
sie selbst lehnen ja nach wie vor gerade den Wehrbeitrag mit  
ganz besonderer Entschiedenheit ab, und an der Deckung  
der gewaltigen Ausgaben, die die letzte Wehrverklärung  
erforderlich macht, sind die Kreise, die die Sozialdemokratie  
für sich in Anspruch zu nehmen pflegt, wohl nur in einem  
faum nennenswerten Maße beteiligt.

Und doch war es zweckmäßig und wertvoll, daß eine  
sehr ausgiebige und gründliche Aussprache über die  
Zustände im Wehre stattgefunden hat. Wie zum Krieg-  
sahre, gehört auch zum Aufbau und Unterhalt der Kriegs-  
kräfte in Friedenszeiten Geld, Geld und nochmals Geld.  
Aber für den Geist, der in einer Armee lebt, für ihren  
inneren Wert sind die materiellen Mittel nicht das ent-  
scheidende. Ganz andere Faktoren gehen da den Ausschlag.  
Das deutsche Volk hat gezeigt, daß es in der Opfer-  
willigkeit für die Wehrmacht des Landes und die  
Friedenssicherung hinter keiner Nation zurückbleibt, daß  
es imstande und gern bereit ist, die dafür erforderlichen  
Opfer zu bringen. Das deutsche Volk wird aber auch  
zeigen und nötigenfalls durch die Tat beweisen, daß die  
soldatischen Tugenden des deutschen Mannes in den hinter  
uns liegenden 43 Friedensjahren nichts von ihrem Werte  
eingebüßt haben, daß sie vielmehr erhöht und befestigt sind  
durch das Bewußtsein, daß deutsche Treue, deutsche Mann-  
haftigkeit und Vaterlandsliebe sich jetzt für das höchste Gut  
unserer nationalen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft ein-  
zusetzen haben: für ein einziges Deutsches Reich.

Darauf richtete der Chef der Wehrverwaltung den  
Blick, darauf die Parteien hinzuweisen bemühte er sich

immer wieder. „Mögen die Parteien ihren Voder unter  
sich ausmachen, wir mischen uns nicht herein.“ Und: Wir  
können uns darauf verlassen, daß, wie unsere Väter ge-  
sprochen haben, so auch unsere durch die Schute der Dienst-  
zeit gegangenen Söhne tapfer im Felde stehen werden,  
mögen sie nun aus sozialdemokratischen oder anderen  
Familien kommen — das ist ganz gleich.“ Dank für dieses  
Wort, Herr Kriegsminister! Es bedeutet eine neue  
Friedensbürgschaft, denn nur die Arme kann aus  
einem Guffe, kann ein absolut zuverlässiges Werkzeug in  
der Hand der Führer sein, in der politische Gegenläufe keine  
Stätte haben, der vielmehr der Gedanke, daß das Wehr  
für das Vaterland gerade gut genug ist, im Kleinen wie im  
Großen voranleuchtet. In Frankreich, in England könnte  
der Chef der Wehrverwaltung das gleiche schwerlich mit  
voller Ueberzeugung aussprechen; deshalb wird jenes er-  
hebende Wort des preussischen Kriegsministers zunächst dem  
Auslande gegenüber seine Wirkung nicht verfehlen.

Aber dieses Wort bekundet auch ein unerschütter-  
liches Vertrauen in das Gefüge unserer  
Wehrorganisation, es proklamiert die festeste  
Ueberzeugung des verantwortlichen Ressortministers, daß  
das geeinte Deutschland allen inneren Schwierigkeiten und  
Kämpfen zum Trotz in der deutschen Wehrmacht Wirklich-  
keit geworden und geblieben ist. Es war nicht überflüssig,  
dies nachdrücklich zu betonen. Noch unvergessen ist, wie  
der Abgeordnete Dr. Viehnecht mit seinen „öffentlichen  
Anfragen“ über Rüstungslieferungen die öffentliche Mei-  
nung erregen konnte, noch unvergessen die übereifrige Be-  
reitwilligkeit, mit der von der Mehrheit der deutschen  
Volksvertretung unkontrollierbare Meldungen über an-  
geblühte Ausschreitungen des Militärs in Javern hin-  
genommen und kurzerhand im Dienste demokratischer  
Interessen ausgebeutet werden konnten. Jetzt ist es ge-  
wis, daß man sich von einem Schemen hat blenden und  
blaffen lassen. Besonnenheit, ruhige Ueberlegung und  
Gerechtigkeit sind zurückgekehrt. Der beste Beweis dafür  
ist, daß die neue Vorschrift über den Waffengebrauch  
des Militärs, obwohl sie nichts anderes ist wie eine  
Zusammenstellung allgemein anerkannter Rechtsnormen  
zum Zwecke der Instruktion der Militärbehörden, bei  
den bürgerlichen Parteien ungefähr in gleichem Maße An-  
erkennung und Zustimmung gefunden hat, wie sie vordem  
bei den Liberalen Anfechtung und Widerspruch erfuhr.

So dürfen die nationalen Parteien dank dem fernigen  
Austreten und dem willensbewußten Eingreifen des  
Kriegsministers auf den Verlauf der Debatten über den  
Wehrbeitrag mit Befriedigung zurückblicken. Auch durch die  
haltung des Zentrums, das, leider mit Erfolg, die Strei-  
chung der Position für das Presseferat betrieb und in  
seinen Ausfällen gegen das Militärkabinet die  
Fortschrittler und Sozialisten womöglich noch zu über-  
trumpfen suchte, werden sie sich die Freude an dem alän-  
gen Ergebnis der Prüfung, die das Wehr und seine  
Verwaltung vor dem Lande bestranden haben, nicht ver-  
kümmern lassen. Zudem sind das Fragen, die, wie die  
vom Kriegsminister mit schlechthin vernichtenden Gegen-  
gründen ad absurdum geführte Idee einer deutschen  
Militärarmee, nur rein theoretischen Wert darstellen  
könnten. Denn keinem vernünftigen Menschen wird es  
einfallen, mit publizistischer Stimmungsmache über  
Schäden und Mängel anderer Wehrorganisationen hin-  
zuzuschweifen zu wollen oder ein Mitwirkungsrecht des Reichs-  
tages bei der Führung des Wehres durch die Bundesfürsten  
in Erscheinung treten zu lassen. Beides könnte sich in der  
Stunde der Not bitter rächen.

Schließlich ist durch die Militärdebatten und nicht am  
wenigsten durch die Bekämpfung des Kriegsministers über  
die in erster Linie gegen das Wehr gerichteten Desorganisa-  
tionsbestrebungen der Sozialdemo-  
kratie die natürliche Scheidelinie zwischen dieser Partei  
und dem haushälterischen Bürgertum, die seitwiese eine  
Verschiebung erfahren zu haben schien, wiederhergestellt und  
mit der nötigen Schärfe unterfirtet worden. Auch das  
war in hohem Grade wünschenswert, weil unsere Wehrmacht  
als Krisisfallpunkt der vaterländischen Interessen, als  
das wichtigste Fundament unserer nationalen Wohlfahrt im  
staatlichen und privaten Leben unangefastet erhalten werden  
muß. Es wäre in der Tat der Anfang vom Ende, wenn die  
Sozialdemokratie hoffen dürfte, mit ihren Ansichten und Be-  
strebungen im Wehre Eingang zu finden.

Das muß unter allen Umständen verhindert werden,  
und wenn bei der Durchführung dieser Aufgabe der Deut-  
sche Wehrverein mit seiner Aufklärungs- und Werbe-

arbeit tatkräftig Beistand leistet, so sollte das von allen  
bürgerlichen Parteien, auch von denen, die sich mit den  
Zielen des Wehrvereins nicht einverstanden erklären wollen,  
freudig begrüßt werden. In Wirklichkeit ist nicht ab-  
zusehen, weshalb die Ziele des Wehrvereins, den sein Vor-  
sitzender Generalmajor Keim auf der jedoch in Poien ab-  
gehaltenen dritten Hauptversammlung als ein In-  
strument des Friedens bezeichnet hat, nicht alleseitig im  
nationalen Bürgertum Zustimmung finden sollten. Ist  
etwa die Erziehung zu vaterländischer Denkart etwas Un-  
ehrenhaftes oder Unberechtigtes? Oder ist es der Einpruch  
gegen die Idee eines Kosmopolitismus, die uns Deutsche  
glauben machen soll, daß Kampf und Krieg ein über-  
wundener Standpunkt im Völkerverleben wären? Oder ver-  
dienen etwa nicht die Bemühungen des Wehrvereins, dem  
deutschen Volke mannhaften Sinn, die Freude am Waffen-  
handwerk, den Stolz auf seine Wehrmacht zu erhalten,  
bereitwillige Unterstüzung, und zwar auch um des inneren  
Friedens willen? Die bürgerliche Offensive, deren  
wir nach dem Worte des Kriegsministers bedürfen, um die  
Nachteile unserer strategischen Stellung wettzumachen,  
kommt nicht von selbst und nicht in wenigen Tagen. Die  
geistige Spannkraft, die Durchbildung des Charakters, die  
dazu gehört, muß in ernster, strenger Friedensarbeit an-  
erzogen werden. Nur so kann, wenn es die Ehre und die  
Sicherheit des Vaterlandes zu schützen gilt, das Ver-  
trauen auf den Sieg Gemeingut des deutschen Volkes  
werden, nur so können unsere Gegner in der Dürft vor  
den deutschen Waffen erhalten, nur so die Fortdauer des  
Friedens verbürgt werden. In mancher unserer Wehrweisen  
eng berührenden Frage hat sich die Ansicht der liberalen  
Parteien bereits zum Besseren gewandelt. Hoffentlich ist  
die Zeit nicht fern, in der diese Parteien auch dem Wehr-  
verein und seinen in uneigennützigster Weise auf die Er-  
haltung und Stärkung der Wehrkraft der Nation gerichteten  
Bestrebungen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

### Drahtmeldungen

vom 13. Mai.

#### Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus dem Abendblatt.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Die  
zweite Lesung des Kolonialetats

wird beim Etat für Kamerun, insbesondere bei der  
Frage der Duala-Enteignung fortgesetzt. — Abg. Frei-  
herr v. Rechenberg (Zentr.): Die Deutschrift gibt keine Klar-  
heit über die Enteignung der Duala. Sie geht davon aus,  
daß die Eingeborenen selbst die Zeugnisse der Malaria  
find. Aber da dürfte man sie doch nicht weiter als Arbeiter  
verwenden. Das Natürlichste wäre gewesen, erst auf dem  
Kamerunflusse den Schiffahrtsweg heraufzulegen und dann zur  
Enteignung zu schreiten, aber nicht das umgekehrte. Auch  
müssen sie voll für ihr Eigentum entschädigt werden, nicht  
bloß nach einem Anschlag, sondern nach dem richtigen  
Werte. Schlechte Eigenschaften der Leute sind kein Enteig-  
nungsgrund. Qualifizierte Freiheit ist noch nie als  
solcher anerkannt worden. (Weiterkeit.) Der Verossiti-  
tät mancher Europäer dort wäre eine Dämpfung ganz gut.  
Nehmen Sie die Beschüsse der Kommission an, mit der Wah-  
sage, daß die Regierung im nächsten Jahre einen Plan vor-  
legt, wie sie sich die Durchführung ihrer Absichten denkt.  
(Beifall im Zentrum.) — Abg. Reinath (nail.): Das Wichtig-  
ste ist für die Kolonien der Ausbau des Eisenbahnnetzes.  
Freilich Neu-Kamerun wird die alte Kolonie hart de-  
laßen. Deshalb darf man nicht von ihr ein Aufkommen für  
die Eisenbahn mit Verzinsung verlangen. Die Bekämpfung  
der Schlafkrankheit kann nur Erfolg haben, wenn man  
sich mit den Nachbarkolonien verständigt. Die Ent-  
eignung der Duala ist eine Staatsnotwendigkeit. Soll  
Duala wirklich der Handelsmittelpunkt werden, dann muß  
es gute gesundheitliche Verhältnisse haben. Das geht nicht  
ohne die Trennung von Schwarzen und Weißen, und dieses  
wieder läßt sich nur durch Enteignung herbeiführen.  
Die Eingeborenen müssen aber volle Entschädigung erhalten  
und auch an der künftigen Versteigerung teilnehmen. (Bei-  
fall.) — Abg. Dr. Bradand (Sp.): Im Duala zum großen  
Kolonialhafen Kameruns auszubauen, muß die Enteig-  
nung vorangehen. Die Entschädigung soll natürlich an-  
gemessen sein. Daß die Verwaltung die Agitation der  
Keger selber durch bezahlte Spitzel hervorgerufen habe, ist  
eine Anschuldigung, für die der Sozialdemokratie der Be-  
weis nie gelingen wird. Zur Bekämpfung der Schlaf-  
krankheit brauchen wir mehr Kräfte in den Kolonien.  
(Beifall.) — Abg. v. Bühlendorff (kons.): Kamerun ist eine  
sehr wertvolle Kolonie. Die Sanierung ist unbedingt nötig  
zur Aufrechterhaltung des wunderbaren Patens von Duala.  
Das Widerstreben der Eingeborenen ist verständlich, aber die  
Autorität der Regierung muß oberstes Gesetz bleiben. (Bei-  
fall.) — Abg. Dr. Arendt (Weichsp.) bedauert, daß Dr. Sem-  
ler durch schwere Krankheit verhindert ist, an der Beratung

Ert Pfunds Yoghurt!

Stenor-Telephon 10 052.